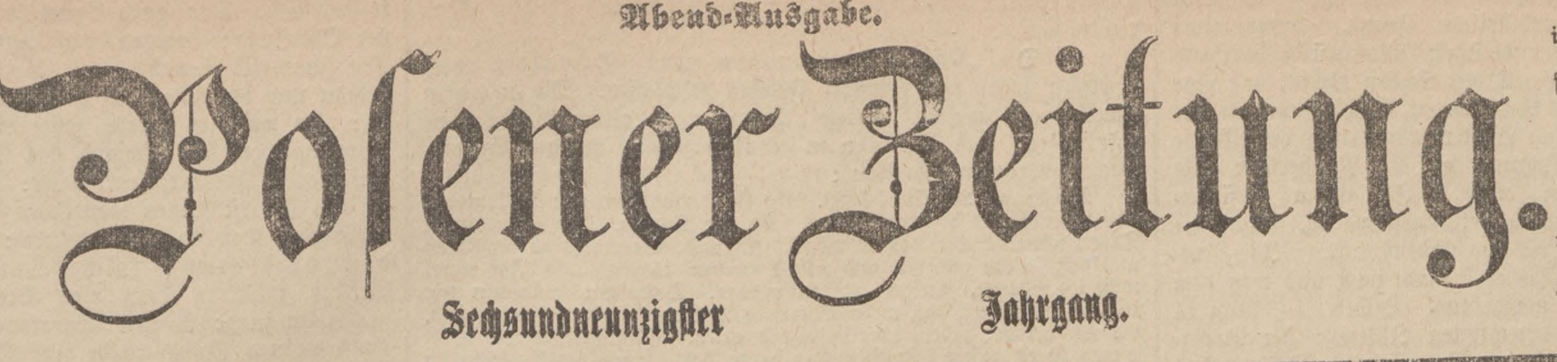
Verantwortliche Redakteure
Für den politischen Theil:
J. Roeckner. J. V.
für Feuilleton und Vermischtes:
J. Roeckner,
für den übrigen redaktionellen Theil:
E. Lubowski,
sämmtlich in Posen.

Verantwortlich für den
Inseratentheil:
O. Knorre in Posen.



Abend-Ausgabe.

Posener Zeitung.

Sechsundneunzigster Jahrgang.

Nr. 490.

Die „Posener Zeitung" erscheint täglich drei Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung, sowie alle Postämter des Deutschen Reiches an.

Mittwoch, 17. Juli.

1889.

Amtliches.

Berlin, 16. Juli. Der König hat den Ceremonienmeister, Kammerherrn von Usedom, zum Einführer des diplomatischen Korps mit dem Range einer Vize-Ober-Hofcharge und zum Mitgliede des Ober-Ceremonienamts ernannt.

Der König hat dem Bürgermeister Schüller in Koblenz den Titel „Ober-Bürgermeister" verliehen und den Stadtrath Löwe zu Gera (Fürstenthum Reuß j. L.), der von der Stadtverordneten-Versammlung in Anklam getroffenen Wahl gemäß, als Bürgermeister letzterer Stadt für die gesetzliche Amtsdauer von zwölf Jahren bestätigt.

Der außerordentliche Professor, Geheime Justiz-Rath Dr. Ludwig von Cuny zu Berlin, ist zum ordentlichen Honorar-Professor in der juristischen Fakultät der Friedrich-Wilhelms-Universität daselbst ernannt worden.

Der bisherige ordentliche Seminarlehrer an dem Schullehrer-Seminar zu Exin, Joseph Grüner, ist zum Kreis-Schulinspektor ernannt worden.

Politische Uebersicht.

Posen, 17. Juli.

Die „Frankf. Ztg." erfährt aus „nichtoffiziösen, aber gut unterrichteten Kreisen", daß der Zar bestimmt in der zweiten Hälfte des August in Berlin zum Besuche eintrifft. Eine Berliner Firma ist bereits mit der Ausstattung der Zimmer in der russischen Botschaft beauftragt.

Die deutschen Grenzmaßregeln gegen die Schweiz erregen allenthalben so peinliches Aufsehen, daß sich einzelne Blätter, welche um jeden Preis die Reichsregierung vertheidigen möchten, die Behauptung aufstellen, es handle sich nur um den Uebereifer einiger untergeordneter Behörden, der alsbald eine Abstellung durch den Reichskanzler erfahren werde. Thatsächlich ist hier lediglich der Wunsch der Vater des Gedankens. Die strengere Ueberwachung des Verkehrs ist gleichzeitig in den Grenzorten Bayerns, Badens und Württembergs eingetreten, also offenbar auf Anordnungen des Reichskanzlers zurückzuführen, zumal die süddeutschen Regierungen diesem Schritte keineswegs geneigt sind. Welchen Eindruck die Maßregeln im Süden machen, ergiebt sich aus nachstehender Mittheilung der Münchener „Neuest. Nachr." aus Lindau:

„Seit Einführung der neuen Verordnung wegen schärferer Kontrolle der Ankunftssendungen schweizerischen Ursprungs sind nun bereits acht Tage verflossen. Die Folgen dieser Maßregel schädigen in erster Linie und in den meisten Fällen ausschließlich den deutschen Waaren-Empfänger. Es scheint noch den Wenigsten bekannt zu sein, daß jedes aus der Schweiz nach Deutschland eintretende Kollo, sei es schweizer Fabrikat oder komme es aus Italien, Frankreich 2c. nur durch das schweizer Gebiet, an der deutschen Grenze, z. B. in Lindau ausgepackt und genau revidirt werden muß. Wenn leer zurückkommende Säcke und dergleichen hiervon betroffen werden, so mag dies noch angehen; wenn aber theuere Artikel, wie Seide oder Garnkisten, in welchen sich Tausende von Bobinen befinden, dieser Maßregel zum Opfer fallen, so ist damit nicht nur der Grenzspediteur geplagt, sondern es treten Verzögerungen in der Weiterbeförderung ein, die den deutschen Fabrikanten sehr unangenehm werden können. Außerdem kommt noch in Betracht, daß manche Waaren durch das Aus- und Wiedereinpacken in den raumbeschränkten Zollhallen beschädigt werden, ohne daß den manipulirenden Arbeitern der Vorwurf nicht genügender Aufmerksamkeit oder Vorsicht gemacht werden könnte. Wem der Artikel Garn auf Bobinen, der bei der Einfuhr aus der Schweiz nach Deutschland keine geringe Rolle spielt, bekannt ist, wird sich einen Begriff machen können, was es heißt, täglich dreißig und mehr Kisten genau revidiren lassen zu müssen. — Hoffentlich wird der deutsche Handelsstand durch Klarlegung der Sache bei vorgesetzter Stelle veranlassen können, daß diese ihn so sehr schädigenden Maßregeln baldigst aufgehoben werden."

Das bayerische Blatt, welches, obwohl unabhängig, gute Beziehungen zu dem Münchener Ministerium unterhält, fügt die Hoffnung hinzu, daß die berechtigten Klagen bald Gehör finden mögen, zumal „an solchen Stachelzäunen an der Grenze wir uns nur selbst blutig reißen". Aus Konstanz wird gleichzeitig berichtet, behufs verschärfter Zollkontrolle gegen die Schweiz sei vermehrtes Personal eingestellt worden. Ferner lesen wir im Berner „Bund":

Die verschärfte Grenzkontrolle ist den 9. d. M. eingeführt worden. Anfänglich wollte kein Mensch daran glauben; es ist nun aber zur unumstoßbaren Thatsache geworden. Es ist eigentlich komisch, daß höhere Beamte der Nordostbahn, die auf dem deutschen Ufer den Behörden natürlich bekannt sind, und von denen man weiß, daß sie die sozialdemokratischen Bestrebungen geradezu verabscheuen, angehalten worden sind, ihre Mappen, in denen sie dienstliche Papiere aufbewahrt hatten, zu öffnen und durchsuchen zu lassen. Das Gepäck der Reisenden wird natürlich auf das Genaueste durchsucht; die Koffer werden vollständig geleert; die Briefschaften müssen Stück für Stück vorgewiesen werden, und es sollen sogar verschlossene Briefe geöffnet und deren Inhalt geprüft worden sein. Die aus der Schweiz kommenden Schiffe haben alle unmittelbar vor den Zollgebäulichkeiten zu landen, um die Kontrolle wirksamer durchführen zu können, und es ist eine Abänderung hierin erst zugelassen worden, nachdem schweizerischerseits man darauf hingewiesen hatte, daß bei solchen Schiffen, die Schleppkähne mit sich führen, die Gefahr des Zusammenstoßes mit anderen außerordentlich erhöht worden sei. Diese letzteren Schiffe dürfen daher auch noch an den anderen bisherigen Landungsstellen anhalten.

Inzwischen sind die gleichen Maßregeln auch in Baden in Kraft getreten. Das Berner Blatt spricht ferner davon, daß die Maßregeln, nachdem der „Sozialdemokrat" aufgehört habe in der Schweiz zu erscheinen, und von dort sozialistische Schriften nur in geringem Maße oder gar nicht über die Grenze kommen, den Verdacht erregen könnten, sie seien mehr gegen die Schweiz als gegen die Sozialdemokratie gerichtet. Hoffentlich tragen alle diese unliebsamen Erörterungen dazu bei, die Reichsregierung baldigst zum Widerruf zu veranlassen und zur Wiederherstellung der guten Beziehungen zu bewegen, zu der die Schweiz die Hand geboten hat.

Unter eigenthümlichen Umständen ist die parlamentarische Session in Frankreich ohne völlige Erledigung der Budgetberathung geschlossen worden. Wie aus den Pariser Depeschen im gestrigen Abendblatt hervorgeht, hatte die Deputirtenkammer einigen der vom Senat vorgenommenen Aenderungen am Budget nicht zugestimmt und gleichzeitig hatte auch der Marineminister Krantz eine Nachtragsforderung für die Marine eingebracht, so daß eine nochmalige Sitzung des Senats vor Schluß der Session erforderlich geworden war. Dieselbe wurde auf den Abend auch anberaumt. Etwas früher war aber auch die Deputirtenkammer nochmals zusammengetreten, um über die vom Senat amendirte Amnestievorlage endgiltig zu beschließen. Wie ein Telegramm aus Paris meldet, wurde denn auch die Amnestievorlage mit den vom Senate vorgenommenen Abänderungen anstandslos genehmigt. Nun verlas aber der Präsident, ohne abzuwarten, ob auch der Senat seine Arbeiten beendigt habe, das Dekret, durch welches die Session geschlossen wird, dankte den Präsidialmitgliedern für die ihm bei der Leitung der Geschäfte geleistete Unterstützung und fügte hinzu, in der zu Ende gegangenen Legislaturperiode seien vorzügliche Gesetze geschaffen worden; er hoffe, die bevorstehenden Wahlen würden die Republik befestigen. Die Sitzung schloß um 10¼ Uhr. Als zehn Minuten später der Senat seine Sitzung wieder aufnahm, war der Präsident Humbert genöthigt, zu erklären, daß den ihm gewordenen Mittheilungen zu Folge in der Kammer ein Dekret über den Schluß der Session verlesen worden sei, ohne daß der Senat davon unterrichtet worden wäre, der Senat könne deshalb nicht weiter berathen. Der Ministerpräsident Tirard protestirt hiergegen, Humbert beruft sich jedoch auf den Text der Verfassung, weigert sich, noch weiteren Rednern das Wort zu ertheilen und erklärt, er werde die Verfassung respektiren. Mehrere Senatoren verlangen, den Kredit für die Marine zu votiren, jedoch Humbert weigert sich, die Sitzung fortzusetzen und schließlich verliest der Ackerbauminister das Dekret über den Schluß der Session. Die Sitzung wurde um 10 Uhr 40 Minuten unter lebhafter Bewegung aufgehoben. Durch den Schnitzer des Präsidenten der Deputirtenkammer, Méline, ist also die Regierung in die unangenehme Lage versetzt, ihr Budget nicht bewilligt erhalten zu haben. Da das Mandat der Kammer abgelaufen ist, bleibt ihr nichts übrig, als vorläufig nach dem Budget, wie es aus der Berathung der Kammer hervorgegangen ist, weiter zu wirthschaften und sich von der neu zu wählenden Kammer Amnestie ertheilen zu lassen. Die Reaktionäre haben aber jedenfalls wieder eine Handhabe zur Anfeindung der Republik erhalten.

In einer der letzten Sitzungen der Parnell-Kommission hat sich ein Vorfall ereignet, welcher zur Kennzeichnung des Geistes, der in jener Kommission herrscht, außerordentlich bezeichnend ist. Die Advokaten der irischen Partei hatten ihr Zeugenverhör beinahe zu Ende gebracht und nur zwei oder drei Zeugen sollten noch erscheinen, als Sir Charles Russell, der Advokat Parnells, verlangte, daß Soames, der Notar der „Times", und Houston, der Sekretär der Loyalisten-Liga, welcher dem Fälscher Pigott die berüchtigten Briefe abgekauft hatte, nochmals vorgeladen werden sollten. Das geschah. Im Anschluß an das Verhör wünschte Russell des Weiteren die Bücher dieser Körperschaft zu inspiziren, um die Namen derjenigen Leute zu erfahren, welche die Mittel dazu geliefert hatten, um Pigott zu bestechen. Denn daß dieser im Auftrag der Loyalisten die Falsifikate hergestellt hat, ist die allgemeine Ansicht der Parnelliten. Houston weigerte sich, dem Advokaten der Gegenpartei die Bücher vorzuweisen, und die drei Richter unterstützten diese Weigerung, von der Ansicht ausgehend, daß die Kommission eingesetzt sei, um die Wahrheit oder Unwahrheit gewisser gegen die Nationalpartei erhobenen Anschuldigungen zu untersuchen, nicht aber, um dem Urquell der Verleumdungen nachzuspüren. Diese von Sir James Hannen ausgesprochene Ansicht überraschte umso mehr, als die Instruktionen der Kommission so weitgehend sind, daß sie thatsächlich eine Enquete über den Ursprung und das Wachsthum der Bewegung einschließen. Die Advokaten der „Times" haben von dieser Begünstigung einen so ausgiebigen Gebrauch gemacht, daß sie von Parnell nicht nur die allergenaueste Auskunft über seine Geldausgaben seit etwa 12 Jahren, sondern auch Einsicht in seine Privatkorrespondenz (etliche 5000 Briefe) verlangt und auch erhalten haben. Die Richter hatten noch am Anfang der Untersuchung feierlich erklärt, sie wollten der ganzen Geschichte auf den Grund gehen, und man erwartete allgemein, daß dies auf die Nationalisten und die Parteigänger der „Times" die gleiche Anwendung finden werde. Diese letztern sollen nun durch den Entscheid der Richter, welche sich auf legale Formeln steifen, vor den Folgen ihrer Schändlichkeit geschützt werden. Sir C. Russell, der für diesen Fall hin von Parnell Instruktionen erhalten hatte, sich von der weitern Betheiligung zurückzuziehen, verließ mit seinen Klienten gleich darauf den Gerichtssaal. Russell hat darauf im Einverständniß mit Parnell dessen Vertheidigung niedergelegt. Der Vorwurf der Parteilichkeit, welcher den Richtern gemacht wird, ist leider gerechtfertigt; dieselbe ist auch sonst schon bemerkt worden. Bekanntlich hat W. O'Brien gegen Lord Salisbury einen Verleumdungsprozeß angestrengt und verlangt Lst. 10 000 Entschädigung, weil der Premier in einer in Watford gehaltenen Rede dem genannten Nationalisten vorgeworfen hatte, er habe durch seine Reden zum Mord aufgefordert. Es lag im Interesse des leitenden Staatsmannes in England, daß diese Angelegenheit vor einem unparteiischen Richter ausgefochten wurde. Aber das Verfahren wurde in die durch ihre Parteinahme für die Konservativen bekannte Stadt Liverpool verlegt und dem Richter Stephens zum Entscheid anvertraut, einem Manne, welcher trotz seiner amtlichen Stellung vor nicht langer Zeit in Briefen, welche die „Times" an hervorragender Stelle abdruckte, die Regierung aufforderte, gegen die Parnelliten in der allerschärfsten Weise vorzugehen. Das sind Dinge, welche dem Ministerium Salisbury nur schaden können.

Die „Derwische" stehen anscheinend immer noch an derselben Stelle wie am vergangenen Freitag, nämlich gegenüber dem Passe von Abu Simbal, welch letzterer Punkt durch seine herrliche Tempelruine berühmt ist. Der Paß ist von egyptischen Truppen besetzt und die Derwische haben offenbar Bedenken, zum Angriffe zu schreiten, da in ihrem Rücken Oberst Woodhouse steht, so daß ihnen eine Niederlage verhängnißvoll werden könnte. Eine Umgehung des Passes aber würde sie zu weit ab vom Flusse in die Wüste führen.

Deutschland.

⁂ **Berlin**, 16. Juli. Ein in mancherlei Beziehungen recht bemerkenswerthes Urtheil, welches das Reichsgericht bereits im April d. J. gefällt hat, gelangt erst jetzt an die Oeffentlichkeit, leider einstweilen ohne nähere Begründung. Die den Bewohnern der Grenzbezirke für Mühlenfabrikate in Mengen von nicht mehr als 3 Kilogramm gewährte Zollfreiheit (Zolltarif, Anmerkung zu Nr. 25. 9. 2: „vorbehaltlich der im Falle eines Mißbrauchs örtlich anzuordnenden Aufhebung oder Beschränkung in dieser Begünstigung") ist nach dem Urtheil des II. Strafsenats eine unbedingte. Die Bewohner der Grenzbezirke können daher Mühlenfabrikate in Quantitäten bis zu 3 Kilogramm zollfrei einführen, „ohne Unterschied, ob sie eine Verwendung für den eigenen Bedarf bezwecken oder nicht." Hiernach ist also offenbar von irgend einer Zollbehörde der ernsthafte Versuch gemacht worden, Grenzbewohner strafrechtlich zu belangen, welche von jener Bestimmung des Zolltarifs Gebrauch gemacht und die so zollfrei über die Grenze geschafften Mengen nicht selbst verbraucht, sondern weiter veräußert hatten. Auch ohne daß man die Gründe des reichsgerichtlichen Urtheils kennt, kann man demselben nur beistimmen. Angesichts der klaren Bestimmung des Zolltarifs fehlt es ja schon von vornherein an jeder formellen Unterlage für die Voraussetzung des Schmuggels, wenn ein Grenzbewohner Brot 2c. innerhalb der gesetzlich gestatteten Mengen über die Grenze bringt. Dazu kommt aber noch, daß eine Zollbehörde, die sich von dem Vorhandensein eines „Mißbrauchs" des durch das Zollgesetz gewährten Zugeständnisses an die Grenzbewohner überzeugt halten zu dürfen glaubt, es ja jederzeit in der Hand hat, diesem Mißbrauch örtlich ein Ende zu machen. Sie braucht sich ja eben nur ihrer Befugniß zu bedienen, die den Grenzbewohnern gewährte Begünstigung einzuschränken oder gar ganz aufzuheben. An mehreren Stellen der Reichsgrenze — im Westen und an der sächsisch-österreichischen Grenze ist dies ja auch bereits geschehen. Wie man dazu gekommen ist, den Staatsanwalt überhaupt nur anzurufen, ist deshalb schwer begreiflich. Eine Anrufung des Staatsanwalts würde sich freilich dann — aber auch nur dann — rechtfertigen lassen, wenn nicht Grenzbewohner, sondern Andere versuchen wollten, auf Grund der Nr. 25, 9, 2 des Zolltarifs Mühlenfabrikate in den bewußten Mengen frei einzuführen. Aber das wird im Großen und Ganzen wohl schon durch die solche Manipulationen erschwerenden und vertheuernden Entfernungen ausgeschlossen sein. Und jedenfalls lag ein solcher Fall bei dem in

Rede stehenden Urtheil des Reichsgerichts nicht vor. Letzteres läßt im Uebrigen die grundsätzliche Frage, wenn etwa „Mißbrauch“ vorliegt, gänzlich unberührt. Man würde durchaus irren, wollte man aus dem Urtheil den Schluß ziehen, daß eine Nichtverwendung der zollfrei eingeführten Mühlenfabrikate für den eigenen Bedarf, bezw. eine Weiterveräußerung der Waare nunmehr unter keinen Umständen von der Zollbehörde als Mißbrauch angesehen werden dürfe. In ihrem Befinden darüber, was sie als Mißbrauch betrachten wollen, sind die Zollbehörden vielmehr nach wie vor unbeschränkt. Ihr Gutachten hierüber bleibt, wie bisher, auch nach und trotz dem Erkenntniß des Reichsgerichts maßgebend. Leider, — denn in dem wohlverstandenen und berechtigten Interesse der Grenzbewohner läge es, wenn auch der Begriff des „Mißbrauchs“ der ihnen zugestandenen Vergünstigung entweder durch Gesetz oder, da es nun einmal an einer bezüglichen Gesetzesvorschrift fehlt, durch richterliches Gutachten festgestellt wäre. Was von den an der Sache interessirten Bäckern der Grenzbezirke, deren Wehklagen über den zollfreien Brot-Export sich ja schon wiederholt als von Einfluß auf die zuständigen Behörden erwiesen haben, bereits als Mißbrauch betrachtet wird, darüber hat man ja Erfahrungen genug sammeln können. Hat doch beispielsweise die Bäckereigenossenschaft zu Konstanz sich schon darüber entrüstet, daß bei dem dortigen Zollamte eine zollfreie Einfuhr von Brot und Mehl in Höhe von monatlich 300 Zentnern — also in Höhe des Bedarfs von etwa nur 1000 Köpfen — ermittelt wurde. Dabei zählt Konstanz über 15 000 Einwohner, von denen also nur für den 15. Theil von der Vergünstigung zollfreier Einfuhr Gebrauch gemacht wird!

— Das Programm für den Empfang des Kaisers in England ist der „Voss. Ztg.“ zufolge wie folgt festgesetzt. Am 1. August treffen die Yacht „Hohenzollern“ und das deutsche Geschwader in der Bucht von Dover ein, worauf sich Graf Hatzfeldt an Bord der Kaiseryacht begiebt. Der Prinz von Wales verläßt am 2. August, Mittags, an Bord der Yacht „Osborne“ die Portsmouther Rhede und erwartet außerhalb des Solent die Ankunft des kaiserlichen Geschwaders. Sobald die „Hohenzollern“ in Sicht kommt, begiebt sich der Prinz an Bord der Kaiseryacht, um seinen Neffen zu begrüßen. Die „Hohenzollern“ mit dem Kaiser und dem Prinzen von Wales, sowie das deutsche Geschwader setzen alsdann die Fahrt nach Osborne Bai fort, durch eine dreifache Reihe britischer Kriegsschiffe, welche beim Nahen der Kaiseryacht ihren bunten Flaggenschmuck anlegen, die deutsche Standarte am Hauptmast hissen und Salutsalven lösen. Der Kaiser bleibt Gast der Königin in Osborne bis zum 7. August, an welchem Tage die Truppenschau in Aldershot stattfindet, nach welcher der Kaiser sofort die Rückreise antritt. London wird der Kaiser nur inkognito besuchen.

— Prinz und Prinzessin Albrecht trafen mit ihren Söhnen gestern früh gegen 6 Uhr aus Schloß Kamenz in Berlin ein und stiegen in ihrem hiesigen Palais in der Wilhelmstraße ab. Der Regent von Braunschweig verließ Vormittags kurz vor 10 Uhr Berlin wieder und begab sich nach Braunschweig, während seine Familie erst Abends ihre Reise nach Scheveningen fortsetzte, auf welcher sich der Prinz-Regent derselben unterwegs anschließt. In Scheveningen gedenken der Prinz und die Prinzessin Albrecht von Preußen mit ihren Söhnen mehrere Wochen zur Kur verbleiben.

— Die Konferenz der preußischen Bischöfe findet der „Köln. Volksztg.“ zufolge in Fulda am 20. August statt.

— Der „Magdeburger Zeitung“ zufolge finden gegenwärtig Verhandlungen über die Herstellung einer direkten Dampferverbindung zwischen Deutschland und Marokko statt.

— Die „Könige“ Mataafa und Tamasese auf Samoa haben mit einander Frieden geschlossen. Die zu diesem Zwecke gewechselten Briefe haben nach einem Berichte der „Frkf. Ztg.“ aus Sydney in der Uebersetzung aus dem Samoanischen folgenden Wortlaut:

Magiagi, 27. April 1889. An Eure Hoheiten von Leulomoega und Lufilufi und an Eure Partei. An die Tumua. In vergangenen Tagen schrieben wir, daß es möglich für uns wäre, uns zu versöhnen und daß Friede zwischen uns erklärt werden könnte, und Ihr waret nicht im Stande, diesem zu entsprechen. Deswegen wünschen wir deutlich zu zeigen, daß weder Nutzen noch Segen in den Kriegen sind, die wir geführt haben, oder in irgend einem zukünftigen Kriege. Deswegen ist es unsere feste Meinung heute, daß wir uns versöhnen sollen und daß der Frieden zwischen uns bekannt gegeben werde. Es ist unsere aufrichtige Hoffnung, daß Ihr Euren Willen uns bekannt geben werdet. Wir haben Euch, die Großmächte, und alle Leute in Kenntniß gesetzt, daß der Krieg zu Ende ist, so viel an uns liegt. gez. Die Häuptlinge und Regenten zu Magiagi.

Das Antwortschreiben Tamaseses lautet:

Luatuanuu, 1. Mai 1889. An Eure Hoheiten, Pula Ma Aiga und Tuisaman und an die mit Euch. Eure Hoheiten. Wir haben den Brief erhalten, den Ihr uns am 27. des vergangenen Monats geschrieben habt und in welchem Ihr uns benachrichtigt habt, daß es Euer Wunsch ist, daß wir Frieden machen und den Krieg zwischen uns beendigen sollten, und dies ist unsere Antwort: Wenn wir die Entscheidung der Konferenz der drei großen Regierungen erhalten, die jetzt in der Hauptstadt von Deutschland abgehalten wird, wenn wir wohl berichtet in diesem sind, dann wollen wir Euch Gehör schenken. Aus diesem Grunde ist es unser Wunsch, daß wir Frieden haben und das Fechten für jetzt beendigen sollen. Wir sind, gez. die Regenten.

— Die „Hamb. Nachr.“, die es wissen können, geben über die Zustände unserer offiziösen Presse folgendes nichts weniger als schmeichelhafte Bild: „Eine offiziöse Vertretung der Regierung in der Presse gab es auch, bevor die jetzige Vielgestaltigkeit und Unsicherheit des offiziösen Preßwesens aufkam. Wir haben noch immer einen Direktor des Preßbureaus — die Stelle, von welcher früher die gesammte Leitung des offiziösen Preßdienstes ausging; heute kann man jedoch getrost behaupten, daß vielleicht Niemand weniger mit diesem zu schaffen hat, als der bezeichnete Herr; jedes politische Ressort treibt offiziöse Preßmache auf eigene Faust, und in manchen derselben jeder vortragende Rath, welcher sich zu Höherem berufen fühlt. Die offiziöse Presse hat eben bei uns ihre Aufgabe vollständig gewechselt; früher hatte sie den Zweck, die Politik der Regierung vor dem Lande zu vertheidigen, zu diesem Zwecke sie so darzustellen, wie die Regierung sie aufgefaßt zu sehen wünschte; jetzt wird mit Hilfe der Presse Diplomatie — in der inneren, wie in der auswärtigen Politik — getrieben, eine Methode, welche bedingt, daß der einzelne offiziöse Artikel sehr häufig einen ganz anderen Zweck hat, als der unbefangene Leser annehmen muß. Hin und wieder kann damit die beabsichtigte Wirkung erzielt werden; namentlich mag dies früher der Fall gewesen sein. Durch die längere Anwendung dieses Systems aber und namentlich durch seine immer komplizirtere Ausgestaltung ist eine beständig wachsende Skepsis des Publikums hervorgerufen worden, die nach Vorgängen wie den jüngsten sich zu absoluter und keineswegs respektvoller Gleichgiltigkeit steigern muß.“ Der Zustand, wie er ist, so bemerkt dazu die „Freis. Ztg.“, ist völlig photographisch getreu geschildert. Wenn heute in einer Zeitung ein offiziöser Artikel erscheint, so kann das Publikum daraus keinen anderen Schluß ziehen, als den, daß Tags darauf ein anderer offiziöser Artikel erscheinen wird, der das Gegentheil sagt.

Oesterreich-Ungarn.

* Im Lager der Jungczechen haben die Aeußerungen des Kaisers Franz Josef über die Landtagswahlen in Böhmen selbstverständlich eine außerordentliche Erregung hervorgerufen. Da die darüber in den Zeitungen gelangten Meldungen als erlogen hingestellt wurden, so hat der Abg. Fanderlik, dem gegenüber jene Aeußerungen gefallen waren, dieselben nunmehr in der „Moravska Orlice“ veröffentlicht. Danach sagte der Kaiser: „Die Ausdehnung, welche diese Angelegenheit gewonnen, hat mich überrascht. Es ist dies ein Armuthszeugniß für die Intelligenz der Landbevölkerung von Böhmen, die sich durch bloße Phrasen in solche Extreme treiben ließ. Eine ganz eigenthümliche Gesellschaft erschien an der Oberfläche; dagegen muß energisch eingeschritten werden.“ Als Fanderlik bemerkte, daß die Regierung ihre Pflicht nicht gethan und die Altczechen nicht unterstützt habe, sagte der Kaiser: „Ja wohl, es wurde sehr vieles übersehen.“ Fanderlik sagte, nachdem der Monarch das Gespräch auf die mährischen Verhältnisse hinübergelenkt hatte: „Wir wollen uns bemühen, bei den bevorstehenden mährischen Wahlen solches Resultat zu verhüten.“ Der Kaiser antwortete: „Ich hoffe und erwarte, daß dort etwas solches nicht vorkommen werde.“ Gestern fand in Prag eine Versammlung sämmtlicher neugewählten jungczechischen Abgeordneten statt. Nach der Bildung eines eigenen Klubs wurde eine Deputation gewählt mit dem Auftrage, sich zum Statthalter Kraus zu begeben und daselbst bezüglich der Worte des Kaisers, falls sie nicht gebraucht wurden, ein amtliches Dementi zu erwirken; sollten sie jedoch vom Kaiser auf Grund unrichtiger und parteiischer Information gebraucht worden sein, so möge der Statthalter durch eine amtliche verläßliche und wahrhaftige Schilderung der Situation und des Verlaufs der Wahlen in Böhmen dafür Sorge tragen, daß in den maßgebenden Kreisen ein richtiges Urtheil hinsichtlich der Loyalität und der politischen Reife der czechischen Wählerschaft gewonnen werde. Diese Deputation wurde noch am Sonntag von Baron Kraus empfangen. Derselbe erklärte, daß ihm bezüglich der kaiserlichen Aeußerungen zu Fanderlik amtlich nichts bekannt sei; jedenfalls werde die Statthalterei maßgebenden Ortes über die Wahlbewegung berichten. (Unser Urtheil über die Aeußerungen des Kaisers haben wir neulich schon abgegeben und wir haben keine Veranlassung, dasselbe nach der obigen ausführlichen Darstellung des seltsamen Vorganges im allergeringsten zu modifiziren. D. R.)

Rußland und Polen.

⊙ **Petersburg**, 15. Juli. Die Verstaatlichung von Eisenbahnen im russischen Reichsgebiete gewinnt von Jahr zu Jahr immer mehr an Bedeutung. Während im Jahre 1883 die Staatsbahnen im Ganzen nur eine Länge von 1500 Werst aufzuweisen hatten, beträgt dieselbe heute schon mehr als das Dreifache, nämlich 5127 Werst. Gegenwätig ist u. a. Eisenbahnverstaatlichungen auch die der Strecken Morschansk-Syzran und Rjäsan-Wjasem in Aussicht genommen, nach deren Erwerbung das Reich alsdann im Besitze der ganzen Linie Ufa-Wjasem sein wird, einer Linie, welche die Länge von 1734 Werst hat und von der die bereits verstaatlichten Strecken Samara-Ufa und Rschew-Morschansk Theilstrecken sind. Die Reichs-Eisenbahnverwaltung wird nach Ankauf der genannten Theilstrecken den gesammten Eisenbahnverkehr längs der Wolga allein in der Hand haben, was bis jetzt ungeachtet der in ihrem Besitze befindlichen Strecke Tambow-Saratow nicht der Fall ist. — Wie die „Nowosti“ erfahren, hat der Landwirthschaftsminister die Gründung einer Anzahl landwirthschaftlicher Fachschulen in den verschiedenen Gegenden des Reiches in Aussicht genommen, um dadurch jungen Leuten Gelegenheit zu geben, die Befähigung für einen rationellen und modernen Ackerbaubetrieb, namentlich größerer Liegenschaften, erlangen zu können. — Im vorigen Sommer ist in einigen der südlich gelegenen Gouvernements der Versuch gemacht worden, die Baumwollenstaude anzubauen. Nach Mittheilung hiesiger Blätter hätte dieser Versuch günstige Erfolge aufzuweisen gehabt, obgleich die Witterung des vergangenen Jahres für den Anbau der Baumwollenstaude in jenen Gouvernements nicht so günstig gewesen sei wie in diesem Jahre. Gegenwärtig habe man die Zahl der Versuchsstationen vermehrt und die Versuchsfelder bedeutend vergrößert. Proben von der im Kreise Ter, Gouvernement Cherson, produzirter

---

Frauenunterricht in Rußland.

Von M. Folticineano.*)

(Nachdruck verboten.)

Daß in Rußland schon seit lange dem weiblichen Unterricht eine besondere Aufmerksamkeit gewidmet worden ist, erklärt sich aus dem Charakter der russischen Frauen sowohl als auch aus der Geschichte des Reiches. Die Russin ist mindestens eben so energisch und sogar selbständiger als ein Mann. Daher ist es auch begreiflich, daß sie sich Bildung und Wissen zu erwerben sucht, damit sie den Kampf ums Dasein auf eigene Faust durchzuführen vermöge. Andererseits war aber für die Entwickelung des weiblichen Unterrichts der Umstand besonders günstig, daß auch Frauen den russischen Thron eingenommen haben. Die Herrscherinnen ließen es sich angelegen sein, das Loos ihrer niedriggeborenen Schwestern zu verbessern.

Katharina II. stiftete 1764 in Petersburg eine höhere Mädchenschule, in welcher je 250 Mädchen aus dem Adel und dem Bürgerstand Aufnahme fanden. Mit dem sechsten Lebensjahre traten die Mädchen ein, um erst mit dem achtzehnten entlassen zu werden. Der Unterricht war nicht blos frei, die Zarin that vielmehr noch ein Uebriges. Jede adlige Absolventin erhielt zweitausend Rubel zur Aussteuer, und die bürgerlichen je hundert Rubel. Mochte jedoch der Gedanke, der dieses Institut ins Leben rief, ein guter gewesen sein, die Ausführung desselben war gewiß unzweckmäßig. Die aufgenommenen Kinder wurden nicht nach demselben Plan erzogen. Während die adligen Kinder fein gekleidet einhergingen und alle jene Dinge lernten, die zu einer vornehmen, aber oberflächlichen Erziehung gehören, wurden die bürgerlichen im Nähen, Kochen und Waschen unterrichtet. Gegen die Scheidung des Unterrichts läßt sich nichts einwenden; sie ist sogar zweckmäßig. Unzweckmäßig war es aber, daß die Kinder der beiden Gesellschaftsklassen in demselben Hause wohnten und daß der Kastengeist in der Schule das Szepter führte. Als der Erziehung schädlich betrachtete die Zarin den Verkehr der Zöglinge mit deren Eltern. Sie fürchtete wohl, daß die Berührung der Kinder mit ihren sittenverderbten Angehörigen die Unschuld der Kleinen beflecken könnte.

Die Zarin Maria Feodorowna (Prinzessin Sophie von Württemberg), die Gemahlin Pauls I., nahm das Werk von Katharina II. auf und bildete es weiter aus. In St. Petersburg und Moskau, wie auch in der Provinz wurden Institute ins Leben gerufen, welche einen wohlausgearbeiteten Lehrplan besaßen. Der Abschluß von der Familie hörte nach und nach auf, aber der Grundsatz der klösterlichen Erziehung blieb doch bestehen. Auch jenen exklusiven Charakter der früheren Zeit haben die Institute bis jetzt beibehalten. Im Pensionat zur heiligen Elisabeth finden nur solche Mädchen Aufnahme, deren Eltern den erblichen Adel besitzen; die Freistellen dürfen nur an Kinder vergeben werden, deren Mütter dem Orden der heiligen Elisabeth angehören. Die Alexander-Schule nimmt nur Töchter von Offizieren auf, die wenigstens den Obersten-Rang besitzen. Das Pauls-Institut dagegen ist auch bürgerlichen Kindern zugänglich. Auf den ersten Blick erscheint es als eine Ungerechtigkeit, daß nur Kinder von Adligen in den Staats-Instituten aufgenommen werden; in Wirklichkeit ist die Exklusivität doch nicht so groß, denn die Grenzen zwischen Adel und Bürgerthum sind durch die Einrichtung des persönlichen und Rangadels fast ganz verwischt. Aus dem hinterlassenen Vermögen der Zarin Maria Feodorowna werden heute sechsundzwanzig große Institute unterhalten.

Die bürgerlichen Elemente haben sich nicht so großer Aufmerksamkeit von Seiten der Schulen gründenden Herrscherinnen zu erfreuen gehabt. Erst Maria Alexandrowna, die Gemahlin Alexanders des II., unternahm es, Bildung und Wissen den bürgerlichen Kreisen zugänglich zu machen. Ihr Gatte sprengte die Fesseln der Leibeigenschaft und sie diejenigen der Unwissenheit. Nach dem Vorbild der deutschen höheren Töchterschule wurden die sogenannten Externate im Auftrage der Zarin gegründet. Professor Wischnegradsky studirte in Deutschland und der Schweiz die Schuleinrichtungen, und das Ergebniß seiner Studien war günstig für die Pläne der Zarin.

Man kann sich wohl denken, daß die Reform des weiblichen Unterrichts nicht ohne Widerspruch aufgenommen wurde. Strenggläubige Eltern, aufgestachelt von den Geistlichen, empfanden es als eine Beleidigung, ja als eine Entweihung der Religion, daß ihre orthodoxen Kinder neben Ungläubigen sitzen sollten. Der Widerspruch dieser Eltern war freilich ohne Belang, aber die Vertheidiger der guten Sache schadeten durch ihren Uebereifer und gaben den Gegnern Waffen in die Hände. Die Schülerinnen trugen mit ihren jugendlichen Extravaganzen nicht wenig bei, um das Frauengymnasium in Mißkredit zu bringen. Beim weiblichen Geschlecht geht es nun einmal nicht ohne Mode und ohne Uebertreibung. Die jungen Gymnasiastinnen spielten die Emanzipirten; sie trugen blaue Brillen und eine Studentenmütze auf dem kurzgeschorenen Haupte; sie verließen ihre Familien, um in Studentinnengemeinschaften auf eigene Faust zu leben. Und da zu jener Zeit der Nihilismus in Mode war, zählte diese verbrecherische Thorheit, die sich zu einer Art von Sekte ausgebildet hatte, sehr viele Anhängerinnen unter den weiblichen Gymnasiasten. Seitdem hat sich aber schon Vieles geändert. Die Extravaganz hat dem ernsten Wissenstriebe Platz machen müssen, und die Studentinnen sind so vernünftig geworden, als man es von jungen Mädchen nur verlangen kann. Die Emanzipation der Frau findet nun wirklich statt, aber ohne jene Ueberspanntheiten, die man im freien Amerika übrigens ebenso gut wie in Rußland findet.

Die pädagogischen Institute zu Petersburg und Moskau bilden das höhere weibliche Lehrpersonal aus. Der Unterricht in diesen Anstalten ist nicht frei, sondern kostet jährlich 60 Rubel. Die Kandidatinnen müssen sich bei der Aufnahme einer strengen Prüfung unterziehen; nur wenn sie aus einem Gymnasium mit einem Reifezeugniß (Attestat) entlassen worden sind, werden sie der Prüfung enthoben. Alljährlich findet in allen Klassen eine Versetzungsprüfung statt; wer dieselbe nicht besteht, muß ein weiteres Jahr in der Klasse verbleiben. Diejenigen Schülerinnen, welche nicht regelmäßig den Unterricht besuchen oder ihre Aufgaben nicht machen, können durch eine Lehrerkonferenz von der Schule ausgeschlossen werden. Die meisten Schülerinnen stehen im Alter von 17 bis 20 Jahren und

*) Autorisirter Abdruck aus dem soeben erscheinenden Werke:
„Das Zarenreich der Gegenwart“
von M. Folticineano.
Verlag von Hugo Steinitz, Berlin.
Da der Verfasser ein gründlicher Kenner des russischen Reiches und seiner Kulturzustände ist, bietet das Buch vielseitige Anregung.

Baumwolle sind einer hiesigen Baumwollenspinnerei eingeschickt und hier als vollständig für die Baumwollen-Industrie verwendbar befunden worden.

Amerika.

* **Newyork**, 16. Juli. Unter den hiesigen Anarchisten ist eine Spaltung ausgebrochen. Bei der von Most veranstalteten Bastille-Feier kam es zu heftigen Auseinandersetzungen und schließlich zu Thätlichkeiten. Der Arbeiterbund hielt hierauf ein Meeting ab, denunzirte Most als „Aristokraten, Despoten und egoistischen Intriganten" und beschloß Mosts Ausschließung. Most und sein Anhang protestiren dagegen und halten das Vereinslokal gewaltsam besetzt. Der Bruch ist ein vollständiger, und Most beklagt sich bitter über die Undankbarkeit der Anarchisten und Republikaner.

Der internationale Arbeiter-Kongreß,

der am 14. Juli in Paris zusammengetreten ist, soll vorwiegend der Erörterung der internationalen Fabrikgesetzgebung gewidmet sein. Wird man dabei wirklich der Lösung der brennenden Arbeiterschutzfrage näher treten und zu brauchbaren Vorschlägen gelangen, so kann uns der sozialistische Charakter der Versammlung nicht abhalten, alles dort Beschlossene zu prüfen und das Beste zu behalten. Dem Verdachte, daß der Pariser Kongreß eine „internationale Verschwörung", und daß die Arbeiterschutzgesetzgebung nur ein Deckmantel für allerlei „Umsturzprojekte" sein soll, wird von sozialdemokratischer Seite entschieden entgegengetreten. Ueber den Beginn des Kongresses liegt folgender Bericht vom 14. Juli vor:

Bereits am Sonnabend waren viele Delegirte eingetroffen. Die deutschen Delegirten kamen heute früh in sehr großer Anzahl auf dem Gare du Nord an. Man bemerkte darunter die Reichstagsabgeordneten Bebel, Liebknecht, Grillenberger, Frohme und Meister. Der Abgeordnete Singer ist bisher nicht anwesend. Ferner bemerkte man den früheren Abgeordneten v. Vollmar, den Redakteur des in London (früher in Zürich) erscheinenden „Sozial-Demokrat" Eduard Bernstein, den Redakteur der „Gleichheit" Dr. Adler (Wien), das ehemalige Regierungsmitglied der Pariser Kommune, Redakteur Leo Frenkel (Budapest), den bekannten national-ökonomischen Schriftsteller Friedrich Engels (London), die beiden Schwiegersöhne des verstorbenen Sozialistenführers Karl Marx, Dr. Paul Lafargue und Dr. Aveling (London), den Stadtverordneten Fritz Kunert (Berlin), den ehemaligen Berliner Stadtverordneten, Vergolder Ewald (Brandenburg a. H.), das ehemalige Mitglied der Pariser Kommune Vaillant (Paris) u. A. m. Auch eine Anzahl weiblicher Delegirten, unter diesen die beiden Töchter von Karl Marx, Frau Dr. Lafargue und Frau Dr. Aveling, sind anwesend. Es dürften im Ganzen etwa 350 Delegirte anwesend sein.

Heute Vormittag trat der Kongreß im Salle Petrelle zusammen. Oberhalb der Rednertribüne prangt in Riesenbuchstaben die Aufschrift: „Proletairs de tous les pays, unisons nous." (Proletarier aller Länder, vereinigen wir uns.) Ein Konglomerat von Sprachen: deutsch, französisch, englisch, russisch, italienisch, spanisch, holländisch, schwedisch u. s. w. vernahm man. Endlich eröffnete Dr. Lafargue den Kongreß, indem er die Delegirten aufs Herzlichste willkommen hieß und bemerkte: Die große Zahl der erschienenen Vertreter der Arbeiter aller Länder liefere den besten Beweis von der Solidarität, die unter den Arbeitern der gesammten zivilisirten Welt herrsche. Dieses Band der Solidarität sei um so schwerwiegender, wenn man erwäge, daß eine eigentliche internationale Arbeiter-Vereinigung schon seit vielen Jahren nicht mehr bestehe. Dieses Band zu befestigen und den Druck, der überall auf den Arbeitern laste, wenn auch noch nicht vollends zu beseitigen, so doch zu mildern, sei der Zweck des Kongresses. Mögen die Verhandlungen desselben zum Wohle der Arbeiter aller Länder beitragen. (Stürmischer Beifall.)

Diese in französischer Sprache gehaltene Rede wurde sofort ins Deutsche und Englische übersetzt. Im Namen der fremden Delegirten antwortete Liebknecht ebenfalls in französischer Sprache, die er sofort ins Deutsche und Englische übersetzte. Der Redner betonte ganz besonders den wichtigen Umstand, daß auf dem Kongreß Deutschland und Frankreich in seiner Arbeiterschaft sich die Hände reichen. Der deutsche Arbeiter sehe in dem französischen nur seinen brüderlichen Leidensgefährten; die deutschen Arbeiter, die sich mit den Arbeitern der ganzen zivilisirten Erde solidarisch fühlten, ständen jedem National-, Rassen- und Glaubenshaß fern. Der National-, Rassen- und Glaubenshaß sei ein Sport der herrschenden Klassen, der allerdings auch unter den Arbeitern geschürt werde, um dieselben zu Handlungen der Reaktion zu gewinnen. Die Sozialdemokratie habe aber dafür gesorgt, daß diese Bemühungen der herrschenden Klassen gänzlich erfolglos waren. Den besten Beweis hierfür liefere die zahlreiche Vertretung der deutschen Arbeiter auf dem gegenwärtigen Kongreß. (Stürmischer Beifall.)

Es wurde hierauf zur Bureauwahl geschritten. Liebknecht wurde zum ersten, Vaillant (Paris) zum zweiten Vorsitzenden und ferner je ein Delegirter von sämmtlichen auf dem Kongreß vertretenen Nationen ins Bureau gewählt.

Den ersten Gegenstand der morgigen Tagesordnung wird ein Vortrag des Russen Lawroff über die Entstehung und den Fortgang der sozial-revolutionären Bewegung in Rußland bilden. Der zweite Gegenstand der Tagesordnung lautet: „Stellungnahme zur Verschmelzung mit den französischen Possibilisten." Der Kongreß der Possibilisten tritt erst morgen, den 15. Juli, in der Rue de Laucry 10 zusammen. Wie man vernimmt, ist eine Fusion nicht ausgeschlossen, es wurde jedoch mehrfach die Meinung laut, die Fusion könne nur über die Köpfe der Führer der Possibilisten hinweg zu Stande kommen.

Vermischtes.

† **Ueber Robert Hamerling's letzte Tage** wird noch Folgendes berichtet: Der Dichter, der den letzten Winter unter heftigen Schmerzen in seiner Stadtwohnung zu Graz verbracht hatte, ohne auch nur ein einziges Mal ausgehen zu können, übersiedelte mit schwerer Noth und Mühe am 7. Juni in sein Sommerhaus im Stiftingthale, wo er sich sofort zu Bett begeben mußte, das für ihn ein Schmerzenslager war, wie selten für einen Menschen. Sein Unterleibsleiden, das ihn seit mehr als dreißig Jahren quälte, war bei einem Stadium angelangt, an dem alle ärztliche Kunst scheitern mußte. Vor acht Tagen fühlte er sich einigermaßen leichter und konnte einen seiner treuesten Freunde, nach welchem er öfter gefragt hatte, empfangen. Die edlen Züge des Dichters waren damals schon von Schmerz verzerrt, aber der Geist war noch frisch, das Auge noch klar und das Interesse an dem äußeren Leben noch nicht völlig erloschen. Seither hat Niemand als seine Hausgenossen das Zimmer des Dichters betreten dürfen. Rosegger war Dienstag aus Krieglach herbeigeeilt, als man ihm die fürchterliche Wendung mittheilte. Der sterbende Dichter aber, welchem man die Grüße des heimischen Volksdichters mittheilte, winkte nur müde mit der Hand. Die Todesursache war Darmtuberkulose. Hamerling war seit Freitag Abend bewußtlos. Die Leiche wurde im Sterbezimmer aufgebahrt. Zum Leichenbegängniß am Montag Nachmittag erschien auch eine Abordnung der Heimathsgemeinde des Dichters. Testamentsvollstrecker ist Anwalt Dr. Holzinger. Ueber den literarischen Nachlaß, darunter ein Werk, betitelt „Atomistik des Willens" und ein Band Gedichte, sowie über das nicht unbedeutende Vermögen sind sorgfältige Anordnungen getroffen. Hamerling hinterläßt eine Mutter und ein Mündel (ein Mädchen).

† **Eine hübsche Anekdote**, die als wirklich wahr verbürgt wird, erzählt man dem Schah von Persien wie folgt nach: Bei einer Festlichkeit zu Ehren des Schahs, welcher auch Gladstone beiwohnte, wurde dem persischen Monarchen gesagt, daß der „große Alte" demnächst seine goldene Hochzeit feiere. „Seine goldene Hochzeit", rief der Schah aus, „was ist das?" Man erklärte ihm die Bedeutung einer goldenen Hochzeit. „Ah", bemerkte Nassr-ed-din, augenscheinlich an seinen wohlgefüllten Harem in Teheran denkend, „es ist besser, mit einem Weibe 50 Jahre zu leben, als mit 50 Weibern ein Jahr."

† **Ueber Christine Nielsson's** Befinden sind sehr traurige Nachrichten in ihre nordische Heimath gelangt. Die berühmte Sängerin soll nach einer hartnäckigen Krankheit nicht nur ihr Gedächtniß in bedenklicher Weise verloren haben, sondern auch fast gänzlich taub geworden sein.

† **Ein furchtbarer Cyclon** hat in Amerika die Stadt Princetown (Ohio) heimgesucht. Dreißig Häuser sind dem Erdboden gleich gemacht und bis jetzt fünfzig Todte ermittelt.

Aus der Provinz Posen
und den Nachbarprovinzen.

II **Bromberg**, 16. Juli. [Zur Besetzung der zweiten Bürgermeisterstelle.] Unser zweiter Bürgermeister Herr Peterson hat die auf ihn als Stadtrath in Breslau gefallene Wahl angenommen und seine Stelle hier bereits gekündigt. Schon in der nächsten Stadtverordnetensitzung soll über die Neubesetzung berathen und die Stelle ausgeschrieben werden. Herr Peterson, den wir ungern scheiden sehen, verwaltete hier das Armendecernat und war Syndikus der Stadt. Gegenwärtig vertritt er den Ober-Bürgermeister Bachmann, welcher auf sechs Wochen beurlaubt ist.

---

* **Ratibor**, 15. Juli. [Erschossen.] Der Regierungsassessor Erich v. Selchow, Sohn des Geheimen Regierungsraths dieses Namens, erschoß auf dem Anstande in Rudnik aus Versehen eine Frauensperson, welche sofort todt war.

Lokales.

Posen, 17. Juli.

S. **Aus dem Polizeiberichte.** Verhaftet wurde gestern ein Arbeiter aus Glowno, welcher in frecher Weise zwischen 8 und 9 Uhr auf der Wallischei bettelte; ferner ein Steinsetzer auf dem Petriplatze, weil er dort einen Schutzmann beleidigte und den Weisungen desselben nicht Folge leistete. — Beschlagnahmt wurde gestern in Ober-Wilda, ein trichinöses Schwein. — Gefunden ein schwarzes Fächerportemonnaie mit 60 Pf. und 3 kleinen Schlüsseln in der Nähe der Warthefreibadestelle; und in der Großen Gerberstraße 4 Pfandscheine der Kaempfer'schen Pfandleihanstalt, auf den Namen Stanislaus Polatewicz lautend.

Handel und Verkehr.

** **Berlin**, 16. Juli. **Zentral-Markthalle.** [Amtlicher Bericht der städtischen Markthallen-Direktion über den Großhandel in der Zentral-Markthalle.] Marktlage. Fleisch. Starke Zufuhr, ruhiges Geschäft zu gestrigen Preisen. Wild, Geflügel. Zufuhr und Nachfrage sind nicht bedeutend. Frische, fehlerfreie Rehe und Hirsche werden gern gekauft, geringere Waare sehr vernachlässigt. Geflügelzufuhr deckt reichlich den Bedarf. Fische unverändert. Butter und Käse unverändert. Gemüse. Ueberfülle von Gurken, welche zu äußerst niedrigen Preisen abgegeben werden. Zwiebeln fehlen. Obst. Saure Kirschen knapp und steigend. Aprikosen meist defekt eingetroffen, fehlen in guter Qualität. Preißelbeeren schon reichlicher zugeführt. Südfrüchte unverändert.

Fleisch. Rindfleisch Ia 52—60, IIa 42—48, IIIa 30—38, Kalbfleisch Ia 50—60, IIa 38—48, Hammelfleisch Ia 46—50, IIa 38—46, Schweinefleisch 50—60 Mk. per 50 Kilo.

Geräuchertes und gesalzenes Fleisch. Schinken ger. mit Knochen 75—90 M., Speck, ger. 60—68 M. per 50 Kilo.

Wild. Damwild per ½ Kilo 0,40—0,55, Rothwild per ½ Kilo 40—48, Rehwild Ia. 0,70—0,80, IIa. bis 60, Wildschweine 0,20—0,40, Kaninchen per Stück — M.

Zahmes Geflügel, lebend. Gänse, junge 2,00—3,50, Enten alte 0,90—1,10, junge 1,00—1,20, Puten —, Hühner alte 0,90 bis 1,30, do. junge 0,35—0,70, Tauben 0,30 bis 0,45 Mark per Stück.

Fische. Hechte per 50 Kilo 65—77, Zander 80—100, Barsche — Karpfen große — Mk., do. mittelgroße — Mk., do. kleine —, Schleie 70—79 M., Bleie kleine — M., Aland 56 M., bunte Fische (Plötze zc.) do. 42 M., Aale, große 130 M., do. mittelgroße 116 M., do. kleine 91 M. Krebse, große, p. Schock 7,50—10 M., mittelgr. 3—5 M., do. kleine 10 Centimeter 1,50 Mk.

Butter u. Eier. Ost- u. westpr. Ia. 107—110 M., IIa. 100—105, schlesische, pommersche und posensche Ia. 105,00—108,00, do. do. IIa. 98,00—103,00 M., ger. Hofbutter 95—100 M., Landbutter 85—90, — Eier. Hochprima Eier 2,40 M., Prima do. 2,30, kleine und schmutzige Eier 1,95 M. per Schock netto ohne Rabatt.

Gemüse und Früchte. Frühe blaue Speisekartoffeln 3,00 M., do. Rosen- 1,50—2 M., hiesige neue per 50 Liter 2,00 M., Malta-Kartoffeln — M., Zwiebeln, 4,00 — 5,50 M. per 50 Kilo, Mohrrüben, lange per 60 Bund 1,00 M., Gurken Schlangen- gr. per Stück 0,10—0,15 M., Blumenkohl, per 100 Kopf holl. 50—55 M., Kohlrabi, per Schock 0,50 M., Kopfsalat, inländisch 100 Kopf 2 bis 4 M., Spinat, per 50 Ltr. 1 M., Schoten, per Schffl. 4—4,50 M., Kochäpfel 6—12, Tafeläpfel, diverse Sorten 10,00—15,00 M. per 50 Kilo, Kochbirnen per 50 Liter 7,50—8 Mk., Eßbirnen 10—11 M., Kirschen, Werdersche per Tiene 1,25—2,50 M., Stachelbeeren, Werdersche per Tiene 2,00—2,25 M.

Breslau, 16. Juli. (Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.)

Roggen (per 1000 Kilogr.) still. Gekünd. —,— Ctr. per Juli 153,00 Br., Juli-August 153,00 Br., Septemb.-Oktober 153,00 Gd., Oktbr.-November 156 Br, November-Dezember 158,00 Br.

Hafer (per 1000 Kgr.) Gek. —,— Ctr., per Juli 158,00 Br., Juli-August 158,00 Br., Septemb.-Oktober 147,00 Br.

Rüböl (per 100 Kilogramm) sehr fest. Gek. —,— Ctr., per Juli 66,50 Br., Juli-August 65,50 Br., September-Oktober 65,00 Br., Oktober-November 65,00 Br., November-Dezember 65,00 Br., Dezember-Januar 65,50 Br., Januar Februar 65,50 Br., Februar-März 65,50 Br., März-April 65,50 Br, April-Mai 65,50 Br.

Spiritus (per 100 Liter à 100 Proz.) excl. 50 u. 70 M. Verbrauchsabgabe höher. Gek. —,— Ltr. Per Juli (50er) 54,20 Gd., (70er)

---

haben entweder ein Staatsinstitut oder ein öffentliches Gymnasium absolvirt. Die Schülerinnen des pädagogischen Kursus haben für ihren Unterhalt zu sorgen; viele jedoch werden auf Kosten der Provinzial-Versammlungen ausgebildet. Der Andrang zum Kursus ist so bedeutend, daß sich oft zehn und mehr Kandidatinnen um ein und dieselbe Lehrerinnenstelle bewerben. Das ist ein Uebelstand, dem man nicht so leicht abhelfen kann. Eine Vermehrung der Schulen wäre im Interesse der Gesellschaft geboten; die überzähligen Kandidatinnen fänden alsdann auch Verwendung.

Die öffentlichen Gymnasien zählen sieben Klassen und eine Vorbereitungsklasse. Zur Aufnahme ins Gymnasium sind nur diejenigen Mädchen befähigt, die neben den Volksschulkenntnissen sich auch das Lesen und Schreiben der deutschen und französischen Sprache angeeignet haben. Kein Volk lernt so viele fremde Sprachen als die Russen. Jede Klasse darf nicht mehr als vierzig Schülerinnen aufnehmen; die Ueberzahl wird in einer Parallelklasse untergebracht. Der Lehrplan umfaßt sämmtliche Unterrichtsgegenstände der Knabengymnasien. Für die orthodoxen Kinder ist der Religionsunterricht obligatorisch und umfaßt den Katechismus und die Geschichte der griechisch-orthodoxen Kirche. Den Kindern, welche nicht zur Staatskirche gehören, wird ein fakultativer Religionsunterricht ertheilt; gewöhnlich wohnen sie aber dem orthodoxen Unterricht bei. In erster Reihe kommt die russische Sprache und Literatur, dann Französisch und Deutsch. Geographie und Geschichte, Arithmetik, Geometrie und Algebra bis zu den Gleichungen zweiten Grades; ferner Physik und Naturgeschichte, Pädagogik und außerdem noch Tanzen, Singen, Zeichnen und Handarbeiten. Die Lehrgegenstände sind zweckmäßig auf die Unterrichtszeit von 9 Uhr Morgens bis 2½ Uhr Nachmittags vertheilt.

Ihren Aufschwung verdanken die Mädchengymnasien dem mittleren Bürgerstand, welcher es sich angelegen sein läßt, den Kindern eine gediegene Erziehung zu geben. Die höheren Kreise verhielten sich lange Zeit ablehnend, indem sie behaupteten, das sittliche Gefühl ihrer Kinder könnte unter der stetigen Berührung mit den Kindern, aus niedrigen, aber anständigen Volksklassen Schaden nehmen. Mit Unrecht. Knaben sind wohl geneigt, böse Beispiele nachzuahmen; die Mädchen jedoch geben sich stets alle Mühe, ihren besser erzogenen Kolleginnen in Anmuth und Artigkeit gleichzukommen. In den unteren Klassen ist der Unterschied der Geburt noch deutlich zu erkennen; in den oberen dagegen sind sich die Mädchen in ihren Manieren und ihrem Auftreten vollkommen gleich. Diese Gleichheit wird noch erhöht durch die anspruchslose Uniform, welche von allen Mädchen ohne Ausnahme getragen wird. Die Schuldisziplin ist streng, aber die Lehrer kommen selten in die Lage, ihre Schülerinnen strafen zu müssen. Die Eltern sind verpflichtet, ihre Kinder weder in die Schule, noch nach Hause allein gehen zu lassen. In allen Anstalten ist dies zwar nicht der Fall, aber in den meisten.

Die Lehrer sind den Staatsbeamten gleichgestellt; auch sie haben einen Tschin und rücken zu Staatsräthen auf. Neuerdings widmet die kaiserliche Familie den Schulen weniger Aufmerksamkeit; die Gemahlin Alexanders II. ließ es sich jedoch nicht nehmen, bei der Prämienvertheilung, welche im Palais des Prinzen Peter von Oldenburg, des damaligen Verwesers der Schulangelegenheiten, stattfand, zugegen zu sein. Schon das Interesse der Zarin wirkte günstig auf die Entwickelung der Gymnasien. Auch die besseren Klassen sahen sich moralisch gezwungen, ihre Kinder in die Anstalten der Kaiserin zu schicken, das Lehrerkollegium stieg dabei im Ansehen. Eine gut redigirte Presse behandelt in eingehender Weise die Angelegenheiten der Schule und der Lehrer. Der stetige Verkehr zwischen Familie und Schule wird sorgfältig gepflegt, zum Wohl der Gesellschaftsklassen, welche berufen sind, den gewerbfleißigen und unternehmenden Bürgerstand zu bilden. Es ist durchaus nicht gleichgiltig, ob die Mütter der kommenden Generation gebildet sind oder nicht. Jene Ansicht, daß die Hausfrau nur verpflichtet sei, gut kochen und einen Strumpf stricken zu können, verliert von Tag zu Tag immer mehr an Anhängern. Gebildete Mütter sind ein Segen für die Kinder, besonders bei einem Volke, dessen Männer weibisch und energielos sind. Also nicht blos für jene Mädchen, welche gezwungen sind, für ihre Zukunft selbständig zu sorgen, ist das Gymnasium von Wichtigkeit. Nur Bildung macht frei, und diese thut dem russischen Volke doppelt Noth. Man glaube ja nicht, daß alle absolvirten Gymasiastinnen die Emanzipirten spielen, oder sich dem höheren Studium widmen; der größere Theil kehrt in die Familie zurück und trägt dazu bei, daß auch bei den mittleren Bürgerklassen, welche bis vor Kurzem in Unwissenheit und Aberglauben verharrt hatten, die Aufklärung ein Plätzchen finde.

Selbstverständlich ist es, daß die Abiturientinnen auch die Universität besuchen, nachdem sie auch im Griechischen und Lateinischen eine Prüfung abgelegt haben. In der Schweiz allein studirten während des Wintersemesters 1888/89 111 Russinnen. Auf die einzelnen Universitäten vertheilten sie sich wie folgt: Zürich 30, Bern 47 und Genf 34 Russinnen. In Basel studirte keine einzige. Auch in Paris sind viele russische Studentinnen vorhanden, welche mit Erfolg Medizin studiren. Der Staat ist auch einsichtig genug, den studirten Damen keinen Stein in den Weg zu legen. Von den Beamten kann man leider das Gleiche nicht behaupten. Wenn die Mädchen ihre schönsten Jahre über das Buch gebeugt zugebracht haben, so wäre es eine Sünde, sie der Früchte ihrer Mühe zu berauben. Der Einwurf einer gewissen Schule, daß die Frauen den Wirkungskreis der Männer verengern und dadurch die Zahl der Ehen vermindern, ist hinfällig. Selbst wenn man den Frauen alle Erwerbszweige nähme, würden doch nicht mehr Verheirathungen stattfinden. Es ist auch gar kein triftiger Grund vorhanden, warum nicht die Frauen auch selbständig ihren Erwerb suchen sollen.

Das Zarenreich, welches in allen Dingen um ein Jahrhundert zurückgeblieben ist, hat in der Frage des weiblichen Unterrichts selbst die fortgeschrittensten Staaten überflügelt. Die Russin giebt der Deutschen an Wissen und Bildung nichts nach. Die Französin oder die Italienerin kann gegen sie nicht aufkommen. Die aus dem deutschen Hause Hessen-Darmstadt entsprossene Gemahlin Alexanders II. hat dieses Wunder bewirkt. Ihr Andenken muß allen Russen, besonders aber den Russinnen heilig sein.

---

34 50 bez., Juli-August (50er) 54,20 Gd., August-Septbr. (50er) 54,30 bez. u. Gd., Sept.-Oktober (50er) 54,30 Br.

Zink (per 50 Klgr.) G. v. Gieſches Erben W. H.-Marke 19,60 bez.

Die Börſenkommiſſion.

Marktpreiſe zu Breslau am 16. Juli.

Feſtſetzungen der ſtädtiſchen Markt-Deputation.		gute Höchſter M. Pf.	gute Niedrigſt. M. Pf.	mittlere Höchſter M. Pf.	mittlere Niedrigſt. M. Pf.	geringe Waare Höchſter M. Pf.	geringe Waare Niedrigſt. M. Pf.
Weizen, weißer	pro 100 Kilog.	17 60	17 40	17 10	16 70	16 40	15 90
Weizen gelber		17 50	17 30	17 —	16 60	16 30	15 90
Roggen		14 70	14 50	14 30	14 —	13 80	13 60
Gerſte		14 70	14 —	13 70	13 30	12 10	11 80
Hafer		15 80	15 60	15 50	15 40	15 20	15 10
Erbſen		15 50	15 —	14 50	14 —	13 —	12 50

Raps, per 100 Kilogramm, 30,— — 28,50 — 27,— Mark.
Winterrübſen 29,25 — 27,50 — 26,25 Mark.
Sommerrübſen —,— — —,— — —,— Mark.
Dotter —,—,— Mark.
Schlaglein —, —, — Mark.
Hanfſaat —, —, — Mark.
Kartoffeln (Detailpreiſe) pro 2 Liter 0,08—0,09—0,10 Mark.

Breslau, 16. Juli, 9½ Uhr Vormittags. Die Stimmung am heutigen Markte war ruhig und Preiſe bei ſchwacher Zufuhr wenig verändert.

Weizen ruhig, per 100 Kilogr. ſchleſiſcher weißer 15,90 bis 17.00 bis 17,60 Mark, gelber 15,90—16,90—17,40 Mark feinſte Sorte über Notiz bezahlt. — Roggen ſehr feſt. per 100 Kilogr. 14,10 bis 14,50 bis 14,70 M., feinſte Sorte über Notiz bezahlt. — Gerſte ſchwacher Umſatz, per 100 Kilogr. 13,00—14,00, weiße 15,00—16,00 Mark. — Hafer ruhiger, per 100 Kilogr. 15,10—15,50—15,80 Mark. — Mais matter. per 100 Kilogramm 11,75—12,00 —12,50 Mark. — Erbſen ohne Nachfrage, per 100 Kilogr. 11,75—12,00—12,50 Mark, Viktoria- 14,00 bis15,00—16,50 Mark. — Bohnen unverändert, per 100 Kilogramm18,00 bis 18,50—19,00 M. — Lupinen ſehr begehrr per 100 Kilogr. gelbe 7,00—8,00— 9—11,00—11,50M., blaue 7,50—8,50—9,50 Mark. Saatlupinen —M. Wicken unverändert, per 100 Kilogr. 13,50 bis 14,50—15,50 Mark. — Oelſaaten ſteigend. Schlaglein feſt. — Pro 100 Kilogramm netto in Mark und Pfennigen: Winterraps 30,00 bis 29,00—28,00 M., Winterrübſen 29,50—27,50—26,25 Mark. — Rapskuchen feſt, per 100 Kilogr. ſchleſiſcher 15,25—16,00 Mark, fremder 14,50—15,50 Mark. — Leinkuchen feſt, per 100 Kilogramm ſchleſiſcher 16,75—17,00 M., fremder 14,57—15,50 Mark. — Palmkernkuchen feſt, per 100 Kilogr. 12,75—13,25, September-Oktober 12,50—13 Mark. — Mehl ruhig, per 100 Kilogramm incl. Sack Brutto Weizen- fein 25,25—25,75 M., Hausbacken- 22,50—23,00 Mark, Roggen-Futtermehl 10,00 bis 10,40 M., Weizenkleie 8,30 bis 8,80 Mark.

Heu per 50 Kilogramm neu 3,00—3,50 Mark. — Roggenſtroh per 600 Kilogramm 33,00 bis 36,00 M.

Zuckerbericht der Magdeburger Börſe.

Preiſe für greifbare Waare.

A. Mit Verbrauchsſteuer.

	15. Juli.	16. Juli.
Fein Brodraffinade	—	—
fein Brodraffinade	—	—
Gem. Raffinade II.	—	—
Gem. Melis I.	—	—
Kryſtallzucker I.	—	—
Kryſtallzucker II.	—	—
Melaſſe Ia	—	—
Melaſſe IIa	—	—

Tendenz am 16. Juli: Geſchäftslos.

B. Ohne Verbrauchsſteuer.

	15. Juli.	16. Juli.
Granulirter Zucker	—	—
Kornzucker Rend. 92 Proz.	—	—
dto. Rend. 88 Proz.	—	—
Nachpr. Rend. 75 Proz.	—	—

Tendenz am 16. Juli: Geſchäftslos.

Danzig, 16. Juli. Getreide-Börſe. (H. v. Morſtein.) Wetter: Etwas bezogen. Wind: NW.

Weizen. Bei recht ſchwacher Zufuhr erzielten die wenig gehandelten Partien ziemlich unveränderte Preiſe. Bezahlt wurde für inländ. hellbunt 125 Pfd. 177 Mk., für polniſchen zum Tranſit bunt 130/1 Pfd. 138 Mk., hellbunt 127/8 Pfd. und 129 Pfd. 139 Mk, hochbunt glaſig 131 Pfd. 145 Mk. per Tonne. Termine: Juli-Auguſt tranſit 135 M. bez., September-Oktober tranſit 136 Mk. bez., zum freien Verkehr 175 M. G., Oktober-November tranſit 136½ Mk. bez., November-Dezember tranſit 137 M. Br., 136½ Mk. Gd., April-Mai tranſit 141 M. Br., 140½ M. Gd. Regulirungspreis zum freien Verkehr 179 M., tranſit 134 M.

Roggen unverändert. Bezahlt iſt inländiſcher friſch 124 Pfd. 143 M., 127 Pfd. 143½ M., ruſſiſcher zum Tranſit 125 Pfd. 96 M., 118 Pfd. 92 M. Alles per 120 Pfd. per Tonne. Termine: Juli-Auguſt inländ. 139 M. Br., 138½ M. Gd., September-Oktober inländiſcher 140 M. Br., 139½ M. Gd., unterpoln. 98½ M. Gd., tranſit 98 M. bez., per Oktober-November inländiſch 140 M. Br., 139½ M. Gd., tranſit 99 M. Br., 98½ M. Gd. Regulirungspreis inländiſch 141 M., unterpolniſch 95 M., tranſit 94 Mark.

Gerſte iſt gehandelt ruſſiſche zum Tranſit 102 Pfd. 85 M. per Tonne. — Hafer und Erbſen ohne Handel. — Rübſen unverändert. Inländiſcher 270, 273 M. per Tonne gehandelt — Raps inländiſcher 275, 278, 280 M. per Tonne bezahlt. — Senf ruſſiſcher zum Tranſit gelb beſetzt 120 M. per Tonne gehandelt. — Weizenkleie zum Seeexport fein 4 M. per 50 Kilo gehandelt. — Spiritus loko kontingentirter 54¾ M. Gd., nicht kontingentirter 34¾ M. Gd.

Schiffsverkehr auf dem Bromberger Kanal.

vom 15. bis 16. Juli, Mittags 12 Uhr.

2. Schleuſe

Wilhelm Günther I. 19 869, kieferne Bretter, Bromberg-Magdeburg.

Auguſt Ganskow I. 9 320 kieferne Bretter, Bromberg-Magdeburg.

Karl Wernicke I. 19 158, kieferne Bretter, Bromberg-Mageburg.

Holzflößerei auf dem Bromberger Kanal.

Vom Hafen: Tour Nr. 180, H. A. Nr. 112, O. Weber-Bromberg für C. Müller-Bralitz.

Gegenwärtig ſchleuſt:

Von der Oberbrahe: O. Weber-Bromberg für A. Matz-Zlemersmühle.

Telegraphiſche Nachrichten.

Paris, 17. Juli. Die Morgenblätter veröffentlichen die Anklageakte gegen Boulanger. Der Inhalt derſelben entſpricht den geſtrigen Mittheilungen des „Temps" und zählt die Boulanger zur Laſt gelegten Handlungen auf, die er ſeit 1882 während ſeines Kommandos in Tunis und in ſeiner ſpäteren dienſtlichen Thätigkeit in Paris und Clermont begangen haben ſoll, insbeſondere Aufwiegelung der Armee und Beſtechung der Beamten.

London, 17. Juli. In einer geſtern Abend hier von den Leitern der konſervativen Partei im Stadttheil Tower Hamelets im Oſten Londons veranſtalteten Verſammlung hielt der Marquis von Salisbury eine Rede, in welcher er hervorhob, das beſte Mittel, den Frieden aufrecht zu erhalten, ſei, daß man ſich vollſtändig rüſte, ſo daß man Niemand zu fürchten brauche. Bezüglich der jüngſt von Gladſtone angeführten Beiſpiele von den in Europa beſtehenden Homerule-Regierungen erwähnte Salisbury auch die Kretas, wo das Verlangen nach einer vollſtändigen Trennung von der Türkei immer mehr wachſe. Vorausſichtlich werde Kreta doch ſchließlich von der Türkei getrennt werden.

Kairo, 17. Juli. Nach einer Meldung des „Bureau Reuter" hat Greenfeld, nachdem er zu Woodhouſe geſtoßen, eine ſorgfältige Rekognoszirung der Stellung der Derwiſche vorgenommen, deren Stärke auf 2 500 Mann geſchätzt wird. Greenfeld ſandte eine Proklamation an die Derwiſche, in welcher er dieſelben unter Zuſage der Schonung ihres Lebens zur Ergebung aufforderte. Wadelnjumi hat den Ueberbringer der Proklamation züchtigen laſſen. Greenfeld kehrte nach Aſſuan zurück, nachdem er Anordnungen getroffen für einen etwaigen Zuſammenſtoß mit den Derwiſchen. Deſerteure berichten, Wadelnjumi erwarte Verſtärkungen, bevor er ſeinen Vormarſch fortſetzen würde.

Rio de Janeiro, 17. Juli. Geſtern Abend iſt auf den Kaiſer am Ausgang des Theaters ein Revolverſchuß abgegeben worden. Der Kaiſer iſt unverletzt; der Thäter iſt angeblich ein Portugieſe.

Tromſoe, 17. Juli. Nach kurzem Aufenthalt in Bodoe, das für den Kaiſer Wilhelm reich geflaggt und wo zahlloſe Boote die „Hohenzollern" umkreiſen, geht die Fahrt nach Tromſoe bei günſtigem Wetter die Lofoten entlang. Heute Morgen war das Wetter etwas trübe. Das Befinden des Kaiſers war ausgezeichnet. Die Ankunft in Tromſoe erfolgte kurz nach 10 Uhr.

Amtlicher Marktbericht der Marktkommiſſion in der Stadt Poſen

vom 17. Juli 1889.

Gegenſtand.			gute W. M.	gute W. Pf.	mittel W. M.	mittel W. Pf.	gering. W. M.	gering. W. Pf.	Mitte. M.	Mitte. Pf.
Weizen	höchſter	pro 100 Kilogramm	—	—	—	—	—	—	—	—
	niedrigſter		—	—	—	—	—	—		
Roggen	höchſter		14	40	13	70	13	—	13	47
	niedrigſter		14	—	13	30	12	40		
Gerſte	höchſter		—	—	—	—	—	—	—	—
	niedrigſter		—	—	—	—	—	—		
Hafer	höchſter		16	—	14	90	14	10	14	77
	niedrigſter		15	40	14	50	13	70		

Andere Artikel.

		höchſt. M.	höchſt. Pf.	niedr. M.	niedr. Pf.	Mitte. M.	Mitte. Pf.
Stroh Richt-	pro 100 Kilo	6	—	5	50	5	75
Krumm-		—	—	—	—	—	—
Heu		6	—	5	50	5	75
Erbſen		—	—	—	—	—	—
Linſen		—	—	—	—	—	—
Bohnen		—	—	—	—	—	—
Kartoffeln		5	—	3	—	4	—
Rindfl. v. d. Keule v. 1	kg	1	40	1	20	1	30

		höchſt. M.	höchſt. Pf.	niedr. M.	niedr. Pf.	Mitte M.	Mitte Pf.
Bauchfleiſch	pro 1 Kilo	1	20	1	—	1	10
Schweinefl.		1	30	1	20	1	25
Kalbfleiſch		1	20	1	10	1	15
Hammelfl.		1	20	1	10	1	15
Speck		1	40	1	20	1	30
Butter		2	20	1	80	2	—
Rind. Nierentalg		1	—	—	80	—	90
Eier pr. Schock		2	10	2	—	2	05

Marktbericht der Kaufmänniſchen Vereinigung.

Poſen, den 17. Juli.

Pro 100 Kilogramm.

	feine W.	mittl. W.	ord. W.
Weizen	18 M. — Pf.	17 M. 40 Pf.	16 M. 50 Pf.
Roggen alter	13 „ 90 „	13 „ — „	12 „ 50 „
Roggen neuer	14 „ 60 „	14 „ 20 „	14 „ — „
Gerſte	13 „ 60 „	12 „ 60 „	12 „ — „
Hafer	15 „ — „	14 „ 50 „	14 „ — „

Die Marktkommiſſion.

Poſener Wochenmarkt.

s. **Poſen**, 17. Juli.

Bei ziemlich reger Kaufluſt war der Landmarkt heute mit Getreide ſtärker befahren, vornehmlich mit neuem Roggen. Der Zentner Roggen 7—7,10 M., feiner auch wohl etwas darüber. Weizen fehlte. Gerſte nur ein kleines Angebot, nicht geruchfrei, ſchwer verkäuflich. Hafer knapp, ſehr begehrt, der Zentner 7,50 M.; von Pferdebeſitzern ausnahmsweiſe mit 8 Mark bezahlt. Der Markt wurde raſch geräumt. Heu und Stroh genügend. Der Zentner Heu 2—2,30. Das Schock Stroh 30—31 M., einzelne Bunde 60—70 Pf. Auf dem Neuen Markte belief ſich die Obſtzufuhr auf 30 Wagen meiſtens ſaure Kirſchen mit und ohne Stiele. Der Zentner Sauerkirſchen ohne Stiele wurde mit 12,50—14 M. bezahlt; es iſt, wie es den Anſchein hat, eine Preisſteigerung noch zu erwarten. Stürme ſollen in den letzten Tagen den ſauren Kirſchen durch Abſchütteln beträchtlichen Schaden verurſacht haben. Süße Kirſchen unbedeutend, viel kleine und in Qualität ſchlecht. Aepfel knapp und nur unreif, die Tonne 1,50—2 Mark. Birnen wenig, nur kleine ſchlechte Sorten, die Tonne 2—2,25 M. Bei der ſtarken Kartoffelzufuhr auf dem Alten Markt nahm das Publikum eine entſchieden abwartende Stellung ein. Bei Beginn des Marktes wurde der Zentner neue Kartoffeln mit 3,50 Mark, ſpäter mit 2,50 Mark angeboten, ſchließlich wurde der Zentner mit 2 bis 2,30 Mark bezahlt. Grünzeug, Mohrrüben, Waſſerrüben, Rettige, Oberrüben, Brech- und Schnittbohnen und Gurken viel. Ein Bund Mohrrüben, 10 bis 12 Stück, 5 Pfennig, die Mandel Gurken 20 bis 35 Pfennig. Butter reichlich, das Pfund 1 Mark, feine Tiſchbutter 1,10 Mark. Geflügel von hieſigen und ruſſiſch-polniſchen Händlern in Menge angeboten. Ein Paar junge Hühner, ziemlich groß, 1 bis 1,20 Mark, ein Paar alte Hühner 1,75 bis 2 Mark, ein Paar junge Enten 1,50 bis 2,25 Mark, eine junge Gans 1,50 bis 2,50 Mark. Das Geſchäft ſehr lebhaft. Der Markt wurde bald geräumt, da auch Großhändler nicht ſäumig waren und Bedeutendes aus dem Markt nahmen. Eier reichlich, die Mandel 50 bis 55 Pfennig, neue Kartoffeln im Kleinhandel in Ueberfluß, drei Pfund 8 bis 10 Pfennig. Auf dem Viehmarkt war heute das Angebot in fetten Landſchweinen etwas begrenzt und die Qualität nicht recht einladend, der Zentner 38 bis 42 Mark. Junge Schweine fehlten. Rinder gegen 12 Stück. Hammel nicht reichlich, Preiſe 18—21 Mark. Kälber genügend, das Pfund 25 bis 28 Pfennig. Der Fiſchmarkt war mit knappen Angeboten verſehen, ein großer Theil der Fiſche war todt. Störfleiſch fehlte. Das Pfund Hechte 70—80 Pf., Barſche 60 Pf., Schleie 65 Pf., kleine Aale 80 Pf. bis 1 Mark. Bleie 25 bis 30 Pfennig, die Mandel Krebſe 35 bis 50 Pfennig. Der Markt war wenig beſucht. Der Markt auf dem Sapiehaplatz verkehrte bei einem großen Angebot flott und rege. Geflügel überreichlich, ein Paar junge Hühner 90 Pfennig bis 1 Mark ein Paar große fleiſchige 1,50 bis 1,60 Mark, ein Paar junge Enten 1,50 bis 2,50 Mark, eine junge Gans 1,75 bis 3,50 Mark, ein Paar junge Tauben 60 bis 80 Pfennig, ein Pfund Butter 1 Mark, feine Tiſchbutter 1,10 Mark. Die Mandel Eier 55 bis 60 Pfennig. Ein Pfund ſüße Kirſchen 10 bis 20 Pfennig, ein Pfund ſaure Kirſchen mit Stielen 15 Pfennig, das Pfund unreife Aepfel 15 bis 20 Pfennig. 3 Pfund neue Kartoffeln 10 Pfennig, ein Pfund Johannisbeeren 20 Pfennig, eine Mandel Gurken 15 bis 20 Pfennig, ein Liter Blaubeeren 15 Pf., ein Liter Preißelbeeren 20 Pfennig.

Börſe zu Poſen.

Poſen, 17. Juli. [Amtlicher Börſenbericht.]

Spiritus. Gekündigt —,— Kündigungspreis (50er) 54,60, (70er) 34,80. (Loko ohne Faß) (50er) 54,60, (70er) 34,80.

Poſen, 17. Juli. [Börſenbericht.]

Spiritus feſter. (Loko ohne Faß) (50er) 54,80, (70er) 35,—.

Börſen-Telegramme.

Berlin, den 17. Juli. (Telegr. Agentur von Alb. Lichtenſtein.)

		Not. v. 16
Weizen feſter		
pr. Juli-Auguſt	188 25	186 50
„ Sept.-Oktober	188 75	187 25
„ Novem.-Dezbr.	190 —	188 25
Roggen höher		
„ Juli-Auguſt	155 —	153 75
„ Sept.-Oktober	157 —	154 75
„ Novem.-Dezbr.	160 25	158 —
Rüböl feſter		
pr. Sept.-Oktober	62 60	62 —
Hafer feſter		
pr. Sept.-Oktober	146 25	145 25

		Not. v. 16.
Spiritus matter		
unverſt. mit Abgabe		
v. **50 M.** loco o. F.	56 20	56 10
„ Juli-Auguſt	54 40	54 50
„ Septbr.-Oktober	54 50	54 70
unverſt. mit Abgabe		
v. **70 M.** loco o. F.	36 40	36 30
„ Auguſt-Septbr.	35 70	36 —
„ Septbr.-Oktober	34 90	35 10
„ September	36 —	36 40
„ Novem.-Dezbr.	33 90	34 20

Kündig. in **Roggen** 250 Wſpl. — Kündig. in **Spiritus** —,000 Ltr.

Deutſche 3½% Reichsa.	104 20	104 20
Konſolidirte 4% Anl.	107 10	107 —
Poſ. 4 % Pfandbriefe	101 60	101 75
Poſ. 3½ % Pfandbr.	101 20	101 20
Poſ. Rentenbriefe	105 9	105 90
Oeſtr. Banknoten	171 95	171 80
Oeſtr. Silberrente	72 80	72 90
Ruſſ. Banknoten	208 40	207 30
Ruſſ. konſ. Anl. 1871	— —	102 —

Ruſſ. 4½% Bdkr. Pfdbr.	95 90	95 90
Poln. 5% Pfandbr.	63 —	63 —
Poln. Liquid.-Pfdbr.	56 75	56 60
Ungar. 4% Goldrente	86 10	86 10
Oeſtr. Kred. Akt. (ultimo)	163 10	163 20
Oeſtr. fr. Staatsb. (ultimo)	95 60	95 10
Lombarden (ultimo)	52 10	52 50
Fondſtimmung ſchwach		

Oſtpr. Südb. E. St. A.	104 70	103 40
Mainz Ludwighſ. dto.	124 75	124 70
Marienb. Mlawka dto	69 25	68 30
Mekl. Franzb. Friedr.	165 25	165 20
Warſch.-Wien. E. S. A	219 50	221 —
Galizier E. St. Akt.	82 75	82 25
Ruſſ 4% konſ. Anl. 1880	89 90	89 50
dto. 6% Goldrente	111 75	112 25
dto. zw. Orient. Anl.	64 —	63 65
dto. Präm.-Anl. 1866	155 —	156 —
Italieniſche Rente	— —	95 70
Rum. 6% Anl. 1880	107 10	107 25

Poſ. Provinz. B. A.	116 —	116 —
Landwirthſchft. B. A.	— —	— —
Poſ. Spritfabr. B. A.	115 25	115 50
Berl Handelsgeſellſch	168 —	167 50
Deutſche B. Akt.	169 10	168 40
Diskonto Kommandit	227 60	227 40
Königs- u. Laurahütte	136 70	136 75
Dortm. St. Pr. La. A.	91 80	90 90
Inowrazl. Steinſalz.	53 50	53 50
Schwarzkopf	301 50	298 60
Bochumer	209 25	208 10
Gruſon	261 50	259 10

Nachbörſe: Staatsbahn 95 60 Kredit 163 20 Diskonto-Kom. 228 10 Ruſſiſche Noten 208 50 (ultimo)

Stettin, den 17. Juli. (Telegr. Agentur von Alb. Lichtenſtein.)

		Not. v. 16.
Weizen feſter		
Juli-Aug. a. Uſance	179 —	178 —
Juli-Aug. neue „	— —	— —
Sept.-Okt. a. Uſance	183 50	182 —
Sept.-Okt. neue „	— —	— —
Roggen feſter		
Juli-Aug. a. Uſance	151 —	149 —
Juli-Aug. neue „	— —	— —
Sept.-Okt. a. Uſance	153 50	151 50
Sept.-Okt. neue „	— —	— —

		Not. v. 16.
Spiritus behauptet		
unverſt. mit Abgabe		
v. **50 M.** loco o. F.	55 80	55 70
unverſt. mit Abgabe		
v. **70 M.** loco o. F.	36 —	36 —
pr. Juli-Auguſt	34 70	34 60
pr. Septemb.-Oktbr.	34 80	34 90
Rüböl feſter		
pr. Septemb.-Oktbr.	62 50	61 50
Petroleum ruhig	11 95	11 95

Petroleum loco verſteuert Uſance 1½ %.

Die während des Druckes dieſes Blattes eintreffenden Depeſchen werden im Morgenblatte wiederholt.

Wetterbericht vom 16. Juli, Morgens 8 Uhr.

Stationen.	Barom. a. 0 Gr. nach d. Meeresniv. reduz. in mm.	Wind.		Wetter.	Temp. i. Celſ. Grad.
Mullaghmore	757	WNW	5	wolkig	14
Aberdeen	755	NO	2	halb bedeckt	14
Chriſtianſund	755	ONO	1	heiter	14
Kopenhagen	755	SSW	2	bedeckt	16
Stockholm	755	ONO	2	bedeckt	15
Haparanda	759	ſtill		heiter	14
Petersburg	756	ONO	2	bedeckt	12
Moskau	—				
Cork, Queenſt	759	WNW	2	halb bedeckt	14
Cherbourg	762	W	4	bedeckt	13
Helder	756	SW	2	Gewitter	14
Sylt	751	WSW	1	Regen [1]	11
Hamburg	756	SSW	4	bedeckt	14
Swinemünde	757	SW	3	halb bedeckt	17
Neufahrwaſſer	756	W	4	heiter	17
Memel	754	N	2	Regen	13
Paris	763	SW	2	halb bedeckt	15
Münſter	757	W	3	bedeckt	13
Karlsruhe	—				
Wiesbaden	761	W	1	halb bedeckt	15
München	764	SW	3	bedeckt	16
Chemnitz	760	S	1	wolkig [2]	15
Berlin	759	WSW	2	bedeckt	16
Wien	763	WNW	1	halb bedeckt	17
Breslau	761	SW	1	bedeckt	16
Ile d'Aix	766	WNW	3	wolkig	18
Nizza	—				
Trieſt	762	O	1	wolkenlos	25

[1]) 5 und 7 Uhr Gewitter. [2]) Abends Wetterleuchten.

Skala für die Windſtärke.

1 = leiſer Zug, 2 = leicht, 3 = ſchwach, 4 = mäßig, 5 = friſch, 6 = ſtark, 7 = ſteif, 8 = ſtürmiſch, 9 = Sturm, 10 = ſtarker Sturm, 11 = heftiger Sturm, 12 = Orkan.

Ueberſicht der Witterung.

Die geſtern erwähnte Furche niedrigen Luftdruckes hat in ihrem öſtlichen Theile eine etwas nördlichere Lage eingenommen, ſo daß ſie heute von der Nordſee nach den ruſſiſchen Oſtſeeprovinzen ſich erſtreckt. Das veränderliche, kühle Wetter hält bei mäßigen ſüdweſtlichen Winden über Deutſchland an; meiſt fiel daſelbſt geſtern Regen; an der Nordſeeküſte fanden Gewitter ſtatt.

Deutſche Seewarte.

Lichtſtärke der Gasbeleuchtung in Poſen.

Am 16. Juli Abends: 16,3 Normalkerzen.

Waſſerſtand der Warthe.

Poſen, am 16. Juli Mittags 0,16 Meter.
„ „ 17. „ Morgens 0,16 „
„ „ 17. „ Mittags 0,16 „

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Comp. (A. Röſtel) in Poſen.